

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnement: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.60, bei unseren Austrägern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 4.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Insertate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tags vorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 183.

Samstag, den 7. August 1915.

54. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

7. August 1914. An diesem Tage in der Frühe erfüllte sich das Schicksal der Festung Vütich; ihre stützenden Befestigungen konnten den 42-Zentimeter-Schützen nicht widerstehen. Der Kommandant General wurde halbtot unter den Trümmern hervorgezogen. Des morgens 6 $\frac{1}{2}$ Uhr zogen die siegreichen russischen Truppen in die Stadt und Festung ein. Der Angreifer, General von Emmich, war mit verhältnismäßig geringen Opfern der Übermacht gegenübergefallen. Diese erste große deutsche Waffentat wird später noch in der Geschichte des Krieges eingehend gewürdigt werden müssen; heute kann man aber bereits sagen, daß die über alles Erwarten rasche Einnahme mit allen Erfordernissen der Neuzeit ausgestatteten Festung von einer gewaltigen moralischen Wirkung für die deutschen Truppen war. Überhaupt zeigte sich bereits das Schauspiel des Krieges, wie es sich danach wiederholte: noch am selben Tage hatten sich die russischen Truppen in der eroberten Stadt eingerichtet und bereits am Abend waren die verschrienen „Barbaren“ in und gut zählten. — Im Sundgau bei Altkirch besaßen die Franzosen bereits auf Velfort zurückzuweichen, während im Osten die Österreicher bei Mohile Erfolge

8. August 1914. Die Kriegserklärung Montenegros Österreich, die an diesem Tage erfolgte, war natürlich, hätte aber auf die verbündeten Zentralmächte keine überlegende Wirkung aus. Wichtiger war, daß an diesem Tage der italienische Ministerpräsident Salandra in Italien zur Beobachtung strengster Neutralität übertrat. (Das klang sehr schön, indes weiß man, daß damals Italien noch nicht „fertig“ zum Kriege war.) — China erklärte sich als neutral, während Japan erklärte, daß seine Haltung von den Ereignissen im fernsten abhängen werde; kalt und hinterlistig, wie es die Engländer waren. Daß die Engländer sich die Erklärung des deutschen Funkturm in Dar es Salam nicht, war zwar keine Heldentat, ist aber zu erwähnen. In diesen Tagen begannen heftige Kämpfe einzusetzen an den Grenzen Ost- und Mittelgaliziens. In der Nacht fielen 800 galizische Jungschützen 1000 Kosaken bei Komow, die unter Zurücklassung von 400 Toten und verwundeten flüchteten.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Hoches Hauptquartier, 6. August. (W. L. B. Amtlich.)

Unter falscher Flagge.

Roman von M. Withe.

(Nachdruck verboten.)

(35 Fortsetzung.)

„Rein, ich bin keine Missetäterin. Ich habe niemandem Unrecht getan und habe keinem Menschen etwas angetan. Ich bin nur unglücklich — doppelt unglücklich, weil ich ganz allein in der Welt dastehe. Ich habe in meinem Leben weder Verwandte, von deren Existenz ich noch etwas weiß, noch einen einzigen Freund. Den einzigen, der mir eine Familie nahe stand und der in diesem Lande wohnte, habe ich nicht gefunden, wie verzweifelt ich auch nach ihm gesucht habe.“

„Das ist sehr traurig. Aber damit weiß ich noch nicht, weshalb jene Männer Sie verfolgen, und Sie so voll Angst sind, von ihnen gefunden zu werden.“

„Ich bin eine Artistin, und sie sind es, die aus meiner Kunst Nutzen ziehen.“

„Aber das brauchen Sie sich doch nicht gefallen zu lassen, wenn es dabei mit unrechten Dingen zugeht. Wir leben in einem Staate, in dem niemand rechtlos ist.“

„Wieder schüttelte das Mädchen den Kopf.“

„Ich bin durch kontraktliche Verpflichtungen gebunden, die mich zu diesen Männern nach sind diese Männer in ihrem Leben. Als ich jenen Kontrakt unterschrieb, war ich nahe daran, Hungers zu sterben. Und wenn ich jetzt meinen Kontrakt breche, können jene Männer mich ins Gefängnis werfen. Sie wiederholen es mir jeden Tag, und ich kann ihnen wohl glauben, da ich die deutschen Gesetze kenne. — Aber ich muß es darauf ankommen lassen, denn es geht über meine Kraft. Ich kann diese Verpflichtungen nicht länger ertragen.“

„Sie werden also grausam behandelt?“

„Nein, so ist es nicht gemeint. Abgesehen von dem moralischen Zwang, den man auf mich ausübt, kann man mich nicht behandeln, die mir widerfährt, nicht über die Grausamkeiten, von denen ich spreche, sind

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Kämpfe am Lingeckopf dauern noch an. Durch unsere Abwehrgeschütze wurden 4 feindliche Flugzeuge zur Landung gezwungen. Eines davon verbrannte, ein anderes wurde zerstört. An der Küste fiel ein feindliches Wasserflugzeug mit seinen Insassen in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In Aurland fanden in Gegend Popel, 60 km nordöstlich von Poniewicz, und bei Kowerski und Aurland nordöstlich von Wilkomiers für uns erfolgreiche Reiterkämpfe statt.

An der Narwfront südlich von Lomja machten die deutschen Armeen trotz hartnäckigen Widerstandes der Russen Fortschritte.

Zwischen Bugmündung und Reselsk durchstießen Einschließungstruppen von Nowo-Georgiewsk eine feindliche Stellung südlich von Blendoskwo und drangen gegen den oberen Narw vor.

Unser Luftschiffgeschwader belegte die Bahnhofsanlagen von Bialystok mit Bomben.

Wie in dem gestrigen Tagesbericht erwähnt, hatten die Russen, nachdem sie aus der äußeren und inneren Fortlinie von Warschau geworfen waren, ohne daß die Stadt irgend wie von Militär beschossen worden war, diese geräumt und waren nach Praga auf das rechte Weichselufer zurückgetrieben. Von dort aus beschossen sie gestern das Stadttinnere von Warschau stark mit Artillerie und Infanterie. Besonders scheinen die Russen es auf die Zerstörung des alten polnischen Königsschlusses abgesehen zu haben. Unseren Truppen wird in einer Stadt von der Größe Warschaws natürlich durch solches Streufeuer kein Schaden zugefügt. Man wird hiernach nicht die russische Behauptung glauben können, daß die Räumung der polnischen Hauptstadt aus Schonungsgründen erfolgt sei.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unsere über die Weichsel vorgebrungenen Truppen nahmen einige feindliche Stellungen. Feindliche Gegenangriffe blieben erfolglos.

Die Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen setzten die Verfolgungskämpfe fort. Nordöstlich von Nowo-Alexandrija wurde der Gegner von österreichisch-

die, zu denen ich selbst genötigt bin. Es ist so schrecklich, diese armen kleinen Vögel tot auf der Bühne liegen zu sehen. Es wäre ja vielleicht nicht immer notwendig, sie zu töten; aber aus Angst, daß ich meine Sache schlecht machen könnte, gehe ich immer zu weit. Darum bin ich jetzt lieber fortgelaufen.“

Gerda hatte nichts von dem verstanden, was sie da von den kleinen Vögeln sagte; aber das schien ihr im Augenblick auch nebensächlich. Einzig das Schicksal des Mädchens war es, das sie interessierte. Sie sah, daß die arme Kreatur der Verzweiflung nahe war, und daß sie deshalb unter keinen Umständen im Stich gelassen werden durfte.

„Und Sie haben gar keine Idee, was Sie jetzt tun wollen?“ fragte sie.

„Rein, ich habe keine. Wenn es überhaupt noch eine Hoffnung für mich gibt, so ist es die, unsern alten Freund Giovanni aufzufinden. Aber ich wage nicht mehr, daran zu glauben. Er ist entweder gestorben, oder er hat sich an einem Orte verborgen, wo ich ihn niemals ausfindig machen werde.“

Der Name, den sie da genannt hatte, sagte Gerda für den Augenblick nichts. Die Begegnung mit dem alten, wunderlichen Blumenzüchter hatte ihr keinen so nachhaltigen Eindruck hinterlassen, daß sie sich seiner jetzt hätte erinnern sollen. Alle ihre Gedanken gehörten dem jungen Mädchen da vor ihr, dem sie so gerne geholfen hätte.

Daß sie eine Ausländerin war, unterlag keinem Zweifel. Nicht nur ihr Aussehen zeugte dafür, sondern auch ihre zögernde und manchmal unsichere Aussprache des Deutschen. Aber ihre Ausdrucksweise war sehr gewählt, und wenn sie auch vielleicht in diesem Augenblick nichts anderes war als das Mitglied einer untergeordneten wandernden Artisten-truppe, so ließen doch ihre Erscheinung wie ihre Manieren mit ziemlicher Sicherheit darauf schließen, daß sie für etwas Besseres erzogen worden war. Sie verdiente es jedenfalls, daß man Mitleid mit ihr hatte, und dies Mitleid mochte sich denn auch so deutlich in Gerdas Zügen spiegeln, daß es der Hilfslosen nicht entging.

„Sie werden mir helfen — nicht wahr?“ flehte sie.

ungarischen Truppen, bei Sawin, nördlich von Cholm, von Deutschen aus seinen Stellungen geworfen.

Oberste Heeresleitung.

Die Lage im Osten.

Verwüstungen in Bessarabien durch die Russen.

Budapest, 5. Aug. (Zens. Zfzt.) Nach dem Bukarester „Ziua“ kommt es an der bessarabischen Grenze unausgeseht zu Zusammenstößen, wobei die Russen von österreichisch-ungarischen Truppen zersprengt werden. Die ins Innere Bessarabiens flüchtenden Russen verbrennen die Häuser und das Getreide der armen bessarabischen Bevölkerung, die sich massenhaft nach der Bukowina flüchtet, wo sie erschreckende Dinge über die Gewalttaten der russischen Horden erzählt. Wo die Kosaken bisher in Bessarabien hausten, ist kein Stein auf dem andern geblieben.

Der russische Munitionsmangel.

Kopenhagen, 6. Aug. (T. U.) „Berlinske Tidende“ meldet aus London: Der Warschauer Korrespondent der „Times“ telegraphiert seinem Blatte, bei einem der letzten Vorstöße im Norden von Warschau konzentrierten die Deutschen 150 Kanonen gegen einen einzigen Punkt, die die Verschanzungen der Verteidiger mit ihrem Feuer hinwegjagten und sie zwangen, sich zurückzuziehen. Wären die Russen mehr mit Geschützen und Munition versehen gewesen, dann hätten die Dinge auf dem östlichen Kriegsschauplatz ganz anders ausgefallen. Gewisse russische Behörden trifft schwere Verantwortung, sie werden alles veräumte büßen müssen. Die Duma nahm mit überwältigender Majorität (345 von 360 Stimmen) eine Vorlage an, gegen die Schuldigen ohne Ansehen der Person einzuschreiten. Zu denen, die zur Verantwortung gezogen werden, gehört auch der frühere Kriegsminister Suchomlinow.

Die kritische Lage.

London, 6. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Spencer Wilkinson schreibt in der „Westminster Gazette“: Das erste Kriegsjahr endet mit einem Vorteil der Deutschen und Österreicher, dessen volle Bedeutung noch nicht genau gewürdigt werden kann. Die unmittelbare Frage ist, ob sich die Russen mit ihrer ganzen Armee in guter Ordnung zurückziehen können. Wären die westlichen Verbündeten besser vorbereitet, so wäre die normale Zeit für die Hauptanstrengung die letzten drei Monate gewesen. Die Lage ist zweifellos kritisch und erfordert äußerste Anstrengung. Weder der türkische, noch der österreichische Widerstand ist gebrochen, und an der französischen Front herrscht noch immer Gleichgewicht. Der Verfasser äußert sein Erstaunen darüber, daß das

„Sie werden mich nicht ganz und gar meinem Schicksal überlassen?“

„Rein, das will ich allerdings nicht. Wenn Sie die Wahrheit gesprochen haben, muß dafür Sorge getragen werden, daß Sie aus diesen Verhältnissen befreit werden. Aber wir müssen mit einiger Ueberlegung zu Werke gehen. Ich werde meiner Mutter und meiner Schwester von Ihnen erzählen, und werde sie bitten, sich im Verein mit mir Ihrer anzunehmen. Sie müssen mich in unser Haus begleiten, Fräulein — ja, ich weiß ja noch nicht einmal, wie ich Sie anreden soll. Denn Sie sagten, den Namen, den Sie mir vorhin nannten, führten Sie nur als Artistin.“

„Ja. — Nennen Sie mich, bitte, Anita. Das ist mein Taufname. Meinen Familiennamen kann ich Ihnen nicht nennen, weil mich ein Versprechen bindet, das ich meiner Mutter auf ihrem Sterbebette gegeben. Und Sie, mein Fräulein — welchen Namen darf ich Ihnen geben?“

„Ich heiße Volkhardt — Gerda Volkhardt von Buchwalde.“

Wie in heftigstem Erschrecken war die andere zusammengefahren.

„Volkhardt — sagen Sie? — Aber nein — es ist ja unmöglich. Ich brauche Sie nur anzusehen, um gewiß zu sein, daß es unmöglich ist. Volkhardt ist ja auch wohl hierzulande ein ziemlich häufiger Name?“

„Zu den allersehrsten gehört er wohl jedenfalls nicht. Ich habe im Berliner Adreßbuch neulich eine ganze Menge Volkhardts gefunden. Aber warum fragen Sie das?“

„Weil ich für einen Augenblick an die Möglichkeit dachte, daß — — Aber ich sage Ihnen ja, daß es ganz unmöglich ist. Wir brauchen nicht weiter davon zu sprechen. — Nur weiß ich, wenn ich mir's recht überlege, wirklich nicht, ob ich Ihre Güte in so weitgehendem Maße in Anspruch nehmen darf. Wenn Sie mir zwei oder drei Mark leihen wollten, so könnte ich doch wohl versuchen, mir allein weiter zu helfen.“

Doch davon wollte Gerda jetzt nichts mehr wissen.

„Rein, damit würde Ihnen kein Dienst geleistet sein. Schon Ihre Kleidung würde Ihnen ja ein Weiterkommen

britische Kabinett außer Ritchener noch keine militärische Persönlichkeit zu wichtigen Beratungen und Entscheidungen zugezogen habe.

Der Kampf zur See.

Die Beute der U-Boote.

Amsterdam, 6. Aug. (Zens. Frlst.) Reuter meldet aus London; „Lloyd“ berichtet, daß das englische Dampfschiff „Castello“ in den Grund gebohrt worden ist. Der Kapitän und 21 Mitglieder der Besatzung wurden gerettet. Ein Mann erkrankt. „Castello“ hatte 1951 Tonnen Inhalt und gehörte nach Liverpool. — Ferner ist ein englisches Dampfschiff namens „Portia“ in den Grund gebohrt worden. Die Besatzung ist gerettet. Da es drei englische Schiffe mit dem Namen „Portia“ gibt, kann vorläufig nichts Näheres über das Schiff mitgeteilt werden. — Ebenso ist der Fischdampfer „Grinbarian“ in den Grund gebohrt worden. Vier von der aus zehn Mann bestehenden Besatzung sind gerettet.

London, 6. Aug. Reuter meldet: Während der Woche vom 29. Juli bis 4. August sind sechs englische Rauffahrtsschiffe und zehn Fischfahrzeuge in den Grund gebohrt worden. Ein Fischfahrzeug ist auf eine Mine gelaufen und gesunken. Während dieser Woche sind 1443 Schiffe in englischen Häfen ein- und ausgefahren.

Zur Einnahme von Warschau und Zwangorod.

Berlin, 6. Aug. Die heutigen Berliner Morgenblätter beschäftigen sich in längeren Artikeln mit der Einnahme der Festungen Warschau und Zwangorod und äußern sich sehr anerkennend hierüber und die Zuversicht auf eine weitere Entwicklung der Dinge.

Wien, 5. August. Die Nachricht vom Fall Warschaws und der Eroberung Zwangorods lösten in allen Kreisen ungeheuren Jubel aus. Binnen kürzester Zeit waren die Häuser mit österreichisch-ungarischen und reichsdeutschen Fahnen geschmückt. In den Abendstunden sammelte sich vor dem Kriegsministerium eine vieltausendköpfige Menge, die ebenso wie zahlreiche Gruppen auf der Ringstraße unausgesetzt Hochrufe auf die verbündeten Armeen und die Herrscher ausbrachten.

Freude in Prag.

Wien, 6. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Aus der ganzen Monarchie laufen Meldungen über begeisterte Freudenkundgebungen anlässlich der Einnahme von Warschau und Zwangorod ein, bei denen es zu großen Ovationen für die verbündeten Monarchen und Armeen kam. In Prag fand abends ein militärischer Zapfenstreich statt. Auf dem Haselried-Platz versammelten sich viele Tausende, die vor dem deutschen Konsulat die österreichische und deutsche Hymne anstimmten und sich sodann zu einem Zuge ordneten, in welchem zahlreiche Fahnen in den österreichischen und deutschen Farben getragen wurden. Die Menge durchzog unter Absingung der Volkshymne und der „Wacht am Rhein“ die Stadt, wobei begeisterte Kundgebungen für die verbündeten Monarchen und Armeen stattfanden.

Budapest, 6. Aug. (Zens. Frlst.) Die Nachricht vom Fall Warschaws und Zwangorods hat hier unbeschreiblichen Jubel ausgelöst. Die Stadt ist besaggt und prächtig beleuchtet.

Der Eindrud in Paris.

Genf, 6. Aug. (Zens. Frlst.) Wenn auch der Fall Warschaws vorgeesehen war, so ist doch, wie die ersten Pariser Meldungen erkennen lassen, die Verblüffung in Paris darüber groß, zumal da das Ereignis eher eingetroffen ist, als man erwartet hatte. Im Ministerium des Äußern, wo spät nachts auch der Fall Zwangorods bekannt wurde, war während der ganzen Nacht ein Gehen und Kommen. In der Fachpresse bekommt man natürlich die alten Phrasen zu hören, daß die Einnahme der Stadt keine strategische Bedeutung habe, und daß die Russen sich auf die von ihnen freiwillig gewählte Verteidigungslinie systematisch zurückzögen.

ganz unmöglich machen. Und auch in unserm Hause darf man Sie nicht so sehen. Ich werde Ihnen einen Mantel und einen Hut holen, so daß die Dienerschaft nichts Auffälliges an Ihnen findet, wenn ich Sie mit mir in mein Ankleidezimmer hinaus nehme, wo wir dann schon aus meinen Sachen einen leidlichen Anzug für Sie zusammenstellen werden. Wir sind ja ungefähr von derselben Größe. Meine Mutter und meine Schwester werden gewiß auch für Sie tun, was sie können.“

„Wenn Sie Ihnen gleichen, zweifle ich nicht daran, daß Sie gut und mitleidig sind. O mein Gott, es ist mir wie ein Traum, daß ich endlich die hilfreichen Menschen gefunden haben soll, um die ich den Himmel so oft in heißen Gebeten angefleht habe. Wie aber soll ich mich Ihnen dankbar erweisen? Was kann ich tun, um —“

Lächelnd fiel Gerda der Schluchzenden in die Rede. „Das erste, was Sie tun können und tun sollen, ist, daß Sie hier sein geduldig warten, bis ich zurückkomme. Ich werde mich nach Möglichkeit beeilen.“

Das tat sie denn auch wirklich, und schon nach überraschend kurzer Zeit erschien sie wieder mit einer kleinen Handtasche, in der sie auf geschickte Art einen weiten, leichten Seidenmantel, ein Reifschütchen mit dichtem Schleier und ein paar Schuhe untergebracht hatte. Anita streifte ihre vom Staub des Weges arg mitgenommenen weißen Stiefelchen zu schlüpfen, legte Mantel und Hut an und machte jetzt ganz den Eindruck einer ordnungsmäßig angezogenen jungen Dame aus besten Kreisen. An Gerdas Seite legte sie den nicht sehr weiten Weg bis zum Schlosse zurück und folgte ihr durch das prächtige Treppenhaus in ihr Zimmer hinauf, ohne daß sie unterwegs genötigt gewesen wären, irgend jemandem Rede zu stehen. Die Pracht und der vornehme Luxus ihrer Umgebung machten unternehmbar einen starken Eindruck auf die Fremde; aber nur Bewunderung war es, was sich in ihren Zügen spiegelte, nicht jenes naive, demütige Erstaunen, das den Armen erfüllt, dem zum ersten Male in seinem Leben bisher ungeahnte Herrlichkeiten zu Gesicht kommen.

„Ein sehr schönes Heim!“ sagte sie leise. „Wie glücklich müssen Sie sich darin fühlen!“

Keine Illusionen.

Paris, 6. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Französische Militärkritiker beschäftigen sich mit der Frage, ob der russische Rückzug ungefährdet ausgeführt werden könne. Sie erklären, daß infolge der Durchbrechung der Narew-Linie und der Eroberung der Eisenbahnlinie Lublin-Cholm die Lage der russischen Truppen, die noch im Raume von Warschau stehen, zu Besorgnis Anlaß gebe. Die Flankenbedrohung des russischen Heeres sei von den Deutschen verwirklicht worden. Man wisse nicht, welche Gegenmaßregeln Großfürst Nikolai getroffen habe, um der Einklammerung zu entgehen, und man dürfe sich keiner Illusion hingeben. Die Wege in Polen seien wenig geeignet, um einen so gewaltigen Rückzug ohne Stauung zu bewerkstelligen. Das Problem, das die Russen zu lösen hätten, um den Zusammenhang zwischen den Armeen aufrechtzuerhalten, sei schwierig.

Ein österreichischer Armeebefehl.

Wien, 4. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Kommandeur der fünften Armee hat nachstehenden Armeebefehl erlassen: Soldaten! Der Kaiser und apostolische König hat nachfolgendes Allerhöchstes Handschreiben an mich zu richten gerührt: Dieser General der Infanterie der fünften Armee heldenmütig kämpfend die schönsten Erfolge errungen. In ganzer Dankbarkeit Ihrer Verdienste gedenkend, spreche ich Ihnen meine Anerkennung aus. Wien, 29. Juli 1915. Franz Josef. — Soldaten der fünften Armee! Diese Allerhöchste Auszeichnung Eures Führers gilt in erster Linie Euch. Sie gilt Eurer Treue, Eurer unvergleichlichen Tapferkeit, sie gilt Eurer felsenfesten Entschluß, keinen Zoll des heimatlichen Landes ohne Befehl preiszugeben. Eure Kinder und Kindeskinde, sie werden noch mit Stolz erzählen, daß Ihr die Szonjoscchlachten geschlagen habt. Soldaten der fünften Armee, Eurer Führer ist stolz auf Euch! Im Felde, 30. Juli 1915. Boroevic, General der Infanterie

Deutschland und Amerika.

Amsterdam, 6. Aug. (Zens. Frlst.) Eine eben aus Amerika im Haag eingetroffene politische Persönlichkeit, die mit den leitenden Staatsmännern in Fühlung gestanden hat, bestätigt auf das Nachdrücklichste, daß die aus Anlaß der Versendung der „Lusitania“ zeitweise als wahrscheinlich geltende Krisis der Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten nunmehr als beigelegt betrachtet werden könne. Viel habe zur Erleichterung der Verhandlungen die Schwierigkeit beigegeben, zwischen dem deutschen Botschafter in Washington und seinen heimischen Behörden einen regelmäßigen diplomatischen Gedankenaustausch in Gang zu halten. Die englische Kabelsperrung werde in dieser Beziehung mit größtem Nachdruck zum Vorteil der englischen Politik geübt. Während man in Amerika Deutschland als aggressiv und kriegslustig hinstelle, arbeiteten englische Agenten insbesondere in den neutralen Ländern englischer Sprache daran, falsche Nachrichten über das Anwachsen der antideutschen Stimmung in Amerika in Umlauf zu setzen, um so durch Ausnutzung des bestehenden englischen Kabelmonopols Deutschland und die Vereinigten Staaten gegeneinander aufzuheizen.

Opposition in Amerika.

Genf, 5. Aug. (Zens. Frlst.) „Petit Parisien“ meldet aus New York: In Flugschriften, die die Gesellschaft der Friedensfreunde in Millionen verbreitet, werden Lansing und die Regierung heftig angegriffen und angeklagt, mit einer Clique von Millionären ein Komplott auszuhaden, um das Land gegen die eigenen Interessen in den europäischen Krieg zu stürzen.

Die amerikanische Antwort an Österreich.

London, 6. Aug. (Zens. Frlst.) Reuter meldet aus Washington: Die Antwort der Vereinigten Staaten auf die österreichische Note, in der ein Verbot der Ausfuhr von Kriegsmaterial an die Entente in Erwägung gegeben wird, ist so gut wie fertig und wird innerhalb weniger Tage nach Wien geschickt werden. Die Regierung

Werda lachte wohl ein wenig schmerzlich, aber sie sagte nichts, was den Wahn der andern hätte zerstören können, und sie hörte es auch schweigend an, als Anita fortfuhr: „Sicherlich haben Ihre Vorfahren schon viele Generationen hindurch hier gelebt. Man sieht es ja dem Hause und seiner Einrichtung an, wie ehrwürdig alt diese Vornehmheit ist. Ich kann mich ja an etwas Ähnliches aus meiner eigenen Kindheit erinnern, wenn auch freilich alles einen ganz anderen Charakter hatte. Denn es war in einem alten Palazzo zu Venedig, den wir bewohnten, als meine Mutter noch reich war, und als ihr Ruhm über ganz Europa verbreitet war. Aber ich habe ja versprochen, nie mehr über diese Zeiten und diese Verhältnisse zu reden.“

Gerda das vorige Vermutung war also zutreffend gewesen. Diese wandernde Künstlerin war in einem ungleich besseren Milieu geboren, als es das ihrer letzten Lebensperiode gewesen war. Einen Zweifel in die Wahrheit der Worte zu setzen, die der armen Kleinen ersichtlich halb gegen ihren Willen entschlüpfen waren, kam Gerda nicht in den Sinn. Alles in ihrer Erscheinung und in ihrem Wesen zeugte ja dafür, daß sie ehrlich und aufrichtig gewesen war. Obgleich sie aus Gerda vor ihr ausgebreiteten Kleidervorräten das einfachste, nämlich ein Kostüm aus blauem Serge mit weißem Halsstrang, ausgewählt hatte, sah sie darin doch so vornehm aus, daß niemand sie für etwas anderes als für eine junge Dame aus der besten Gesellschaft hätte halten können. „Sie sehen allerliebste aus“, flüsterte ihr Gerda ins Ohr. „Meine Mutter und meine Schwester werden ihre Freude an Ihnen haben. Ich habe ihnen bereits in aller Eile das Notwendigste mitgeteilt. Sie können also ohne alle Furcht jetzt mit mir in den Salon gehen, wo Sie bereits erwartet werden.“

Trotz dieses ermutigenden Zuspruches klopfte Anitas Herz zum Zerpringen, als sie zögernd die Schwelle des prächtigen Gemaches überschritt, in dem sich Frau Volthardt und Angela befanden. Aber der gütige Ausdruck auf Frau Volthardts sanftem, leidendem Gesicht scheuchte ihre Befangenheit rasch hinweg.

Sie trat auf die Dame des Hauses zu, machte ihr eine

der Vereinigten Staaten bleibt auf ihrem Standpunkt stehen, den sie bereits gegenüber dem Grafen Bernstorff dargelegt hat, daß nämlich ein Ausfuhrverbot für Kriegsmaterial eine Verletzung der Neutralität der Vereinigten Staaten darstellen würde.

Die Argonnetkämpfe vom 13. bis 14. Juli.

7.

Inzwischen hoben oben auf der Höhe die Offiziere in richtiger Erkenntnis der Lage einen großen Teil ihrer Kompagnien anzuhalten und beginnen sofort mit dem Festlegen und nordöstlichen Herrichten einer neuen Stellung. Nur ein kleiner Trupp allzu Berwegener harrte bis mitten in die französischen Batterien und Lager, an ihrer Spitze der Leutnant d. R. Englisch der 2. Kompagnie des Jäger-Bataillons Nr. 8. Die Jäger suchten, voll Siegesbegeisterung über ihre wertvolle Beute, die eroberten Geschütze — es sind 4 leichte und 4 schwere — zurückzuschaffen. Unmöglich, es geht nicht, die Kanonen sind zu fest eingebaut und zu schwer. So müssen sie sich damit begnügen, mit Äxten, Spaten, Beilsägen und anderem Gerät die Richtvorrichtungen, Verschüsse und Untergetelle der Geschütze kurz und klein zu schlagen, um wenigstens die preisgegebenen Beute in zerstörtem, unbrauchbarem Zustande dem Feinde zu überlassen. Im letzten Augenblick stürzten noch schnell der Jäger Wistoba und der Oberjäger Paul von vorne in die Rohre zweier Geschütze je eine Handgranate und zerstörten durch deren Explosion die Lohrgründe und andere Teile. Brüll schleudert eine weitere Handgranate in das in der Nähe befindliche Munitionslager, das mit gewaltigem Krach in die Luft fliegt, und dann geht's Marsch Marsch zurück zum Bataillon, denn jede Minute längeren Zögerns hätte die Totenliste der heranrückenden französischen Reserven in die Höhe geliefert. In einer anderen Stelle hatten die Jäger in aller Eile einen starken Motor, der zum Betriebe der in die Minenstollen führenden Preßluftleitungen diente, gründlich zerschlagen und zerstört.

Dieses alles hatte sich in kaum mehr als 2 Stunden abgepielt. In der gleichen Zeit war auch auf allen anderen Teilen der Kampffront ein voller glänzender Erfolg errungen worden. Ganz besonders hat das Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 135 unter Führung des Hauptmanns Wegener bei der Erstürmung der Fille morte Hervorragendes geleistet. Das Bataillon hatte von der schwarzen Kuppe aus angegriffen und mußte zunächst einen außergewöhnlich stark ausgebauten Stützpunkt des Feindes, die sogenannte „Steinfestung“ erstürmen. Das schnelle Gelingen dieses Angriffs ist zum großen Teil dem Leutnant d. R. Breithaupt der 2. Kompagnie zu verdanken, der mit seinem Juge durch eine geschickte Umgehung durch den westlichen Grund den Feind von hinten faßen und abschneiden konnte. An einzelnen Stellen auf der Volante wehrten sich die Franzosen mit verzweifelter Zähigkeit und Widerstandskraft. Unseren Truppen war es hier nicht immer möglich, von einer Stellung zur anderen über den gewöhnlichen Boden vorwärts zu stürmen, sie mußten sich Schritt für Schritt durch das Gewirr von Sappen und Verbindungsrampen vorarbeiten. Am Anfang eines solchen Ganges hatte sich ein französischer Offizier aufgestellt, der jeden Deutschen, sobald er sich an anderen Ende zeigte, erschoss. Ein Soldat kniete neben ihm mit einem zweiten Gewehr, das er immer wieder nach jedem Schuß neu geladen reichte. Erst nach längerer Zeit gelang es einem deutschen Offizier, durch eine wohlgezielte Handgranate diesen jäh, heldenmütig kämpfenden Feind aus dem Wege zu räumen.

Auf dem anderen Flügel, östlich der Römischen hatte der anfangs nur geringe Fortschritte gemacht. Hier erwartete sich Leutnant Johansen — auch einer der moosener schlesischen Jäger — großen Verdienst dadurch, daß er im entscheidenden Augenblick die Möglichkeit erkannte, die von den 130ern in der Front angegriffenen Franzosen von Westen her in der Flanke anzupacken und so ganz

tiefe Verbeugung und führte die ihr freundlich dargebotene Hand ehrerbietig an die Lippen.

„Ich finde keine Worte, um Ihnen für Ihre große Güte zu danken“, sagte sie leise. „Ihr Fraulein Tochter hat mir mitgeteilt — aber, mein Gott, gnädige Frau, wie Sie sich nicht wohl?“

Die Frage war dadurch hervorgerufen worden, daß Frau Volthardt plötzlich mit einem leisen Ausruf in ihren Sessel zurückgefallen war und die Hand, die sie in den jungen Fremden entzogen, auf das Herz gepreßt hatte. Wenn sie statt des schönen, lieblichen Mädchens einen schreckhaften Geist gesehen hätte, hätte die Wirkung kaum eine andere sein können.

Aber sie sah sie schnell, und indem sie sich wieder aufrichtete, sagte sie mit einem freilich noch immer etwas gezwungenen Lächeln:

„Nein — nein — beunruhigen Sie sich nicht, mein Kind! Mir ist ganz wohl. Nur die Hitze nimmt mich ein wenig mit. Sie haben eine merkwürdige Ähnlichkeit mit einem jungen menschlichen Wesen, das ich einst gekannt habe. Wie ist doch Ihr Familienname? Ich glaube, meine Tochter hat vergessen, ihn mir mitzuteilen.“

Das heiße Rot, das in Anitas Wangen aufleuchtete, war ein deutliches Merkzeichen ihrer Verlegenheit.

„Ich — ich — vergehen Sie mir, gnädige Frau, wenn ich diesen Namen nicht nenne. Es ist gar nicht undankbar. Und Sie dürfen auch nicht verwehnen, daß ich irgend etwas Schlimmes zu verzeihen hätte!“

Frau Volthardt fragte nicht weiter, und sie ließ durch die an und für sich gewiß sehr sonderbare Bemerkung auch nicht verstört. Gerda aber, der die plötzliche Änderung im Aussehen ihrer Mutter nicht entgangen war, fühlte sich lebhaft beunruhigt. Was, um des Himmels willen, hatte das nun wieder zu bedeuten? Sie hatte eine zufällige Ähnlichkeit, wenn es sich wirklich um eine solche handelte, derartig aufregend auf ihr ausgeübt? Und wie sonderbar schienen ihr jetzt Anitas Augen bei der Nennung des Namens Volthardt! Sollte es hinter alledem neue, beängstigende Geheimnisse verbergen

zu bringen. Gleichzeitig durchbrach an einer 500 Meter weiter östlich gelegenen Stelle Deutscher Schützlein mit seiner 1. Kompanie Infanterie Nr. 130 die feindliche Linie und drang in Blockhäuser ein, in denen er viele Gefangene, ein Maschinengewehr, 2 Feldkanonen und 2 Revolverkanonen erbeutete.

Gegen die Höhe 285 unternahmen die Franzosen am Nachmittag mehrere Gegenangriffe, die aber von den Deutschen und Jägern abgewiesen wurden. Der Feind versuchte das ununterbrochene schwere Artilleriefeuer unter Verwendung von Granaten mit erstickender Gaswirkung bis zum späten Abend fort. Als dann endlich der Eintritt der Dunkelheit alle Gegenangriffe zerstreute und der Kampf langsam abflaut, liegt die französische Infanterie auf der ganzen Front unmittelbar vor den deutschen Stellungen. Auf beiden Seiten wird mit höchster Anspannung aller Kräfte daran gearbeitet, wieder neue Gräben auszuheben, um am nächsten Tage für eine Fortsetzung des Kampfes gerüstet zu sein. Trotz all den unerhörten Anstrengungen und Aufregungen herrscht bei unseren Truppen jubelnde, stolze Siegesfreude. Bis zum Äußersten hatte jeder sein Bestes hergegeben. Im Laufe des Abends und der Nacht stellen sich auf den Verbanden viele Verwundete ein, die schon früh morgens am Arm- und Beinschuß oder sonst eine Verwundung erhalten hatten und trotzdem bis zuletzt mitgemacht hatten, so nichts zu versäumen von diesem höchsten Glück der Soldaten, dem Siege. Lud alle wissen es ganz genau, daß am nächsten Tage die Kunde von den Heldentaten und dem Ruhm der Argonnenkämpfer in alle Welt ausströmen wird, drüben zu den Kameraden, die gegen die Russen kämpfen, und weit übers Meer, und vor allem zum Vater und zur Mutter und all den Lieben zu Hause in der Heimat.

8.

Auf der gesamten Front hatten die deutschen Truppen in diesen Tagen des 13. Juli die ihnen gesteckten Ziele erreicht. Die Höhenlinie 285 — la Fille — war fest in deutschem Besitz. Der Feind hatte 116 Offiziere, darunter 1 Major und 9 Hauptleute, mehr als 3400 Mann als Gefangene, 2 Gebirgs- und 2 Reservekanonen, 34 Maschinengewehre, 51 Minenwerfer, 1000 Gewehre und eine unüberschaubare Menge Munition, Waffen und Gerät in unseren Händen gelassen. Mehr als 300 tote Franzosen bedeckten das Schlachtfeld und wurden von unseren Truppen in den nächsten Tagen beseitigt.

In den Argonnenkämpfen vom 20. Juni bis 13. Juli wurden 116 Offiziere und über 7000 Mann gefangen genommen, mehr als 4000 tote Franzosen gezählt, die Anzahl der Verwundeten ist auf mindestens 5—6000 zu schätzen. Daraus ergibt sich als Ziffer der gesamten deutschen Verluste in diesem Abschnitt rund 16000 Mann.

Nachhaltlos erkennen unsere Truppen voll ehrlicher Bewunderung und Verwunderung an, mit welcher Zähigkeit, von Graben zu Graben und von einem Granat zum anderen verteidigt haben. Ob die da drüben alle wissen, für welchen Zweck sie sich schlagen? Sie wohl alle an das Märchen glauben, daß die erangelustigen deutschen Barbaren diesen Krieg heraufbeschworen haben und ob sie wohl alle uns Deutsche kennen? Sicher nicht. Aber sie tun ihre Pflicht bis zum Äußersten, bis zum letzten Atemzug, als echte Soldaten. Ihre Ehre auch dem Andenken der gefallenen Feinde. Festo tiefer ist bei unseren Truppen die Entrüstung über die unerhörte Verlogenheit der französischen Berichte. Auch gibt die Pariser Presse bekannt: Die Armee der Kronprinzen hat die Offensive in den Argonnen abgebrochen und hat eine neue Schlappe erlitten. Der Feind, der vorübergehend in unsere vordersten Linien eingedrungen war, wurde durch unsere sofortige Gegenoffensive wieder zurückgeworfen. Die Gewinne der

Deutschen überschreiten in keinem Fall 200 Meter. Punkt 285, der einen Augenblick lang vom Feinde besetzt war, wurde von uns unmittelbar darauf wieder genommen. Wenn man dagegen die Tatsache hält, daß wir nach wie vor im festen Besitz der Höhe 285 sind, daß die feindlichen Gegenangriffe uns auch nicht einen einzigen Zentimeter des gewonnenen Bodens entreißen konnten, daß der Geländegewinn durchschnittlich 7—800 Meter, an einigen Stellen sogar über 1000 Meter beträgt, so muß man sich wundern, daß sich die französischen Kommandobehörden vor ihren eigenen Truppen, die doch das Ergebnis des Kampfes genau beurteilen können, nicht schämen, der Wahrheit derartig ins Gesicht zu schlagen.

Wenn wir weiter derartige „Schlappen erleiden“, sagen vorne unsere Leute, „so werden wir uns langsam bis Paris durchschlagen“.

Solales.

Weilburg, 7. August.

† Das Eisene Kreuz erhielten: Unteroffizier Heinrich Hedrich aus Wehlar-Niedergirmes, beim Inf.-Regt. Nr. 116. — Unteroffizier Rudolf Sorg aus Bonbaden, Kreis Wehlar, beim Feldart.-Regt. Nr. 61. — Schütze Gräß aus Birlenbach bei der Masch.-Gewehr-Komp. des Inf.-Regts. Nr. 53.

† Fürs Vaterland gestorben: Landsturmmann Rudolf Vent aus Weilburg, beim Inf.-Regt. Nr. 168. — Gefreiter Peter Leber aus Obertiefenbach, beim Inf.-Regt. Nr. 173. — Reservist Wilhelm Klee aus Wolfenhausen, beim Res.-Inf.-Regt. Nr. 118. — Ehre ihrem Andenken!

Am Donnerstag morgen verlor ein junger Mann von Kirchhofen, der nach Weilburg fahren wollte, vor dem Kalkwerk an der Guntersau die Herrschaft über sein Rad und rannte gegen eine Telegraphenstange. Bewußtlos wurde er aufgefunden und mittels Tragbahre nach Hause geschafft. Er soll sich eine Gehirnerschütterung zugezogen haben.

(Eine grundsätzliche Entscheidung in der vielerörterten Frage der Beteiligung des Handels an Heereslieferungen enthält ein Bescheid, den das preussische Kriegsministerium (Armee-Verwaltungsdepartement) im Einvernehmen mit dem preussischen Minister für Handel und Gewerbe kürzlich einer Handelskammer erteilt hat. In dem Bescheide heißt es, „daß an dem Grundsatz, wonach sich die Heeresverwaltung, soweit Lieferungsgegenstände in Frage kommen, nach Möglichkeit unmittelbar an die Selbsthersteller wendet, auch weiter festgehalten werden soll. Die Angehörigen des Handelsstandes können gegen dieses Verfahren begründete Einwendungen nicht geltend machen, da die übrigens auch im Frieden nicht gelübte Einschaltung des Handels zwischen den Selbstherstellern und den alleinigen Abnehmern von reinen Heeresbedarfsgegenständen in der Tat wirtschaftlich unnötig wäre und lediglich verteuern würde. Dagegen liegen im Bedarfsfalle keine Bedenken gegen den Ankauf der im Handel vorhandenen Vorräte vor, wenn diese für Heereszwecke brauchbar und zu angemessenen Preisen zu haben sind. Aus diesem Gesichtspunkt heraus ist z. B. auch die Übernahme der im Handel vorrätigen Bestände an Militärartikeln durch die Militärverwaltung in Aussicht genommen. Ebenso kann sich der Handel an der Beschaffung der Wäscheartikel, Decken und Verbrauchsgegenstände für den Kasernenhaushalt und von Schnittholz beteiligen.“

Postsendungen der in Schweden festgehaltenen deutschen Heeres- und Marineangehörigen sind wie die Sendungen der Kriegsgefangenen von allen Postgebühren befreit. Auskunft über diese Personen erteilt das Höfchterspalats personalbyrå Kungl. Krigsarkivet, Arfursträskat, Stockholm 2.

K. D. L. Für die Dauer der Sommerferien haben sich die Lehrer vielfach den städtischen, ländlichen und Kreisbehörden zur Bewältigung der Schreibarbeit zur Verfügung gestellt. Das ist dankenswert, doch wird von einzelnen Seiten daraufhin ganz ernstlich gefordert,

daß in den langen Ferien die nicht einberufenen Lehrer ohne Ausnahme zu solchen Arbeiten herangezogen werden sollten. Die Kriegsarbeit der Lehrer scheint danach nicht allgemein so bewertet zu werden, wie sie es wohl verdient. Es wird völlig übersehen, daß die zurückgebliebenen Lehrer dauernd Vertretungsstunden für ihre einberufenen Kollegen geben, daß sie oft zwei oder drei Klassen allein verwalten, auf dem Lande auch kilometerweite Wege zurückzulegen haben, um den Vertretungsort zu erreichen. Wohin man auch blicken mag, überall hat der Lehrer jetzt nicht nur mehr, sondern auch schwerer, weil unter schwierigeren Verhältnissen zu arbeiten als in Friedenszeiten. Nun stehen aber die jüngeren und kräftigen und körperlich auch in der Schularbeit am leistungsfähigsten Lehrer im Felde, während die älteren und ältesten und sonst nicht kriegsverwendungsfähigen Lehrer den schweren Dienst daheim versehen müssen. Daß sie nach einem so schweren Jahr, wie dem letzten, die Ferien für ihre Erholung nötig haben, sollte eigentlich nicht erst gesagt zu werden brauchen. Es ist doch notwendiger, daß der Lehrer mit frischer Kraft in seine vielleicht noch auf lange Zeit mehr als gewöhnlich schwere Schularbeit zurückkehrt, als daß er irgendeiner Behörde billige Schreibhilfe stellt. Wo wirklich des Lehrers Mitarbeit vonnöten ist, ist er immer gern dazu bereit gewesen und wird es auch jetzt sein.

Bermitteltes.

* Mainz, 5. Aug. Zwei Briefboten, die schon über neun bzw. zwölf Jahre im Dienste stehen, wurden, von der hiesigen Straßammer wegen Diebstahls von Feldpostpaketen zu einem Jahr zwei Monaten und zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

* Dortmund, 6. Aug. Das Generalkommando des 7. Armeekorps hat, um dem Nahrungsmittelwucher zu Leibe zu gehen, die Landräte und Ortspolizeibehörden der Städte angewiesen, in allen Fällen, in denen gewinnfällige Preistreiberien zu ihrer Kenntnis gelangen, den Tatbestand festzustellen und die Unterlagen den Regierungspräsidenten einzureichen, damit diese gegebenenfalls die Schließung des Geschäftes und die öffentliche Namhaftmachung des Schuldigen bei dem Generalkommando beantragen.

* St. Gallen, 5. Aug. (Str. Frst.) Am Schweizer Ufer des Bodensees haben heftige Gewitter mit schwerem Hagelschlag streckenweise großen Schaden angerichtet.

* London, 5. Aug. (Zens. Frst.) „Daily News“ meldet aus New-York, daß in Rio de Janeiro der bekannte Baron Werther getötet worden ist. Baron Werther war mit der Tochter des größten brasilianischen Staatsmannes Rio Branco verheiratet. Es kam zur Scheidung und aus Rache zeigte die geschiedene Frau ihn an, daß er im Dienste der deutschen Regierung geheime Dokumente und wichtige diplomatische Schriftstücke an Deutschland ausgeliefert habe. Werther suchte darauf seine Kinder, die bei der Frau verblieben waren, zu sich zu holen, worauf die Dienerschaft der Frau auf Werther Feuer abgab und ihn tötete.

Letzte Nachrichten.

Wien, 7. Aug. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Eines unserer Unterseeboote hat gestern früh ein italienisches Unterseeboot Typ „Nautilus“ bei Pola anlangiert und versenkt. Das italienische Luftschiff „Citta di Jesi“ wurde am Mitternacht vom 5. zum 6. August bei einem Versuche, über den Hafen von Pola zu fliegen, durch Schrapnellfeuer heruntergeholt, bevor es irgend einen Schaden anrichten konnte. Die gesamte Besatzung, bestehend aus drei Seeoffizieren, einem Maschinisten und zwei Mann, wurde gefangen. Das Luftschiff wurde nach Pola gebracht.

Flottenkommando.

Das versenkte italienische Unterseeboot ist eine Unterwaffe jüngsten Datums. Das Schiff stammt aus dem

ersten Moment fühlte sie beinahe etwas wie Reue über vielleicht allzu raschen Entschluß, dies fremde Mädchen zu bringen. Aber als sie sie dann wieder schärfer ansah, schwand die Bedenkenhaftigkeit rasch dahin. Dies unschuldsvolle Gesicht konnte unmöglich eine verführerische Maske sein. Hinter dieser reinen Stirn konnte nichts Schlimmes verbergen. Wieder, wie vorhin, lag in den Dünem, hatte sie einzig die Empfindung, das arme, verlassene Kind eine Unglückliche sei, der nicht mit ängstlichem Mißtrauen, sondern mit herzlichem Mitleid begegnen müsse.

Auf eine weitere Frage der Frau Volkhartd begann sie von den letzten vier Jahren ihres Lebens zu sprechen, jedes ihrer Worte trug das Gepräge der lautesten Verzweiflung. Denn vor vier Jahren war ihre Mutter gestorben, und seitdem stand sie mütterseelenallein in der Welt, dem Kampfe mit einem Leben preisgegeben, das ihr eigentlich nur seine rauhsten und härtesten Seiten zeigte hatte.

„Meine arme Mutter war schändlich betrogen und betrogen worden“, sagte sie mit flammenden Augen. „Sie wurde gehäut, ihren Aufenthalt vor ihrer Familie zu verheimlichen; aber sie hatte keinen Mangel an Geld, da sie ein ganz ansehnliches Vermögen besaß. Ich vertraute seine Verwaltung einem Geschäftsmann an, der für ihren aufrichtigen Freund hielt, und dem sie überließ. Als sie dann starb, war von ihrem Gelde nichts mehr ein Pfennig vorhanden. Doch noch vor ihrem Tode war meine Mutter hinter die Betrügereien jenes Mannes gekommen, und sie warnte mich vor ihm. Niemand habe ich begreifen können, wie es überhaupt möglich gewesen war, daß sie ihm ihr Vertrauen schenkte. So tief war die Abneigung, die ich gegen diesen Menschen hegte. Ich haßte ihn um seines Aussehens willen, denn er hatte das abscheulichste Gesicht, dem ich jemals begegnet bin.“

„Und Sie stehen wirklich ganz allein? Sie haben keine Verwandten oder Freunde in Deutschland?“

„Nein. Keine Freunde außer dem einen, den ich wahrlich niemals finden werde.“

„Und wie kamen Sie dazu, zur Bühne zu gehen?“ fragte Gerda.

„Ich sagte Ihnen bereits, daß ich ganz allein und mittellos dastand, und ich mußte irgend etwas unternehmen, um mich vor dem Verhungern oder vor der Schande zu schützen. Alle Versuche, die ich unternommen hatte, eine Stellung zu finden, waren ergebnislos geblieben. Da kam ich durch die Beantwortung eines Inserats, das ich in der Zeitung gefunden, mit den Leuten in Berührung, die mich bis jetzt an sich zu fesseln wußten. Es war ein schwindelhaftes Unternehmen; aber ich hoffte, daß es mir gelingen würde, mich zu einer tüchtigen Artistin auszubilden. Da wollte es der Zufall, daß die Leute mein besonderes Talent entdeckten — oder meine besondere Wissenschaft, wie ich es wohl eigentlich nennen müßte.“

„Darf man erfahren, was für eine Wissenschaft das ist, Fräulein Anita?“

„Oh, meine Mutter hatte mich in ein gewisses Geheimnis eingeweiht, das sie selber Jahre vorher von meinem Vater erfahren hatte. Er hatte ein sehr abenteuerliches Dasein geführt und in der geheimen politischen Geschichte Europas eine wichtige Rolle gespielt. Eines seiner Abenteuer hatte ihm dann das Leben gekostet. Das Rezept, das meinem Geheimnis zugrunde liegt, hatte er, wie mir meine Mutter sagte, von einem alten Anarchisten erhalten, mit dem er befreundet gewesen war. Er selbst war ein Fanatiker — edel und gütig gegen alle Schwachen und Unterdrückten, gegen die Unterdrückten aber — nun, ich kann mich darüber nicht so aussprechen, aber Sie werden mich wohl verstehen, wenn ich sage, daß er ein Fanatiker war. So gelangte ich zur Kenntnis jenes Geheimnisses, und ich übte mich in der Ausführung der Sache, um die es sich dabei handelt, bis ich es zu einer ziemlich tüchtigen Meisterleistung gebracht hatte. Durch einen Zufall kamen die Leute dahinter, von denen ich jetzt abhängig bin, und sie dachten natürlich an nichts anderes als daran, für sich selber Vorteil daraus zu ziehen. Wenn Sie wüßten, was ich habe durchmachen müssen, Sie würden sich wahrlich nicht darüber wundern, daß ich davon gelassen bin. Wäre ich gezwungen worden, länger bei jener Gesellschaft

zu bleiben, ich hätte sicher irgend etwas Verzweifelteres getan. Ob ich jetzt besser daran bin, weiß ich freilich nicht; denn nun stehe ich ja wieder völlig verlassen da.“

„Machen Sie sich deswegen vorläufig keine Sorge, mein Kind“, tröstete Frau Volkhartd. „Und lassen Sie uns jetzt in das Speisezimmer gehen. Wir werden später überlegen, was zu tun ist, um Ihre Lage zu bessern, und Sie können darauf rechnen, daß wir ein Mittel finden werden.“

Wieder stieß Anita einen Ruf bewundernden Entzückens aus, als sie den Raum betrat, in dem der Tisch für das Frühstück gedeckt war. Mit einer sehr anmutigen kindlichen Neugier ging sie von einem Gegenstand zum andern, um die Nippes und Kunstgegenstände zu betrachten, die überall aufgestellt waren. Schließlich gelangte sie an einen Tisch, auf dem mehrere Photographien in silbernen Rahmen standen. Im nächsten Moment aber prallte sie zurück, mit weit geöffneten, entsetzten Augen und wie in unwillkürlicher Abwehr ausgestreckten Händen.

„Um Himmels willen, wer ist jener Mann?“ stieß sie hervor. „Kennen Sie ihn — oder ist er vielleicht ein Freund Ihres Hauses?“

„Es ist mein Vater“, erwiderte Gerda, die an ihrer Seite geblieben war, mit besonderem Nachdruck. „Sollten Sie ihn schon einmal in Ihrem Leben beaeant sein?“ (Fortsetzung folgt.)

Feldpostpackungen

für 1/2 Pfd. und 1 Pfd. Sendungen in verschiedenen Formen und Größen empfiehlt

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Jahre 1913, hat eine Länge von 41 Metern und eine Schnelligkeit von 14 Knoten über, 9 Knoten unter Wasser. Die Besatzung betrug 17 Mann.

Wien, 7. August. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 6. Aug. 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordwestlich Jzwangorod machten unsere Verbündeten Fortschritte. Zwischen Weichsel und Bug dauern die Verfolgungskämpfe an. In Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die täglich wiederkehrenden Angriffsversuche und vereinzelten Vorstöße der Italiener endeten für sie stets mit einem vollen Mißerfolg. Wie die italienische Infanterie zum Angriff ansetzt, wird sie entweder schon durch unser Geschützfeuer zurückgetrieben oder, wenn sie diesem standhält, durch unsere tapfere Infanterie unter großen Verlusten geworfen. Auch die durch den Feind geübte gründlichste und stärkste Artillerievorbereitung vermag an diesem Verlauf der Begebenheiten nichts zu ändern. So scheiterten in der Nacht zum 5. und gestern mehrere Angriffe, einer der von Sagrado ausgeführt wurde, einer gegen die Höhe von Podgora, wo das Angriffsfeld mit italienischen Leichen bedeckt ist. Ebenso waren feindliche Vorstöße im Plava-Abschnitt und im Krngebiet erfolglos. Ein der Artillerieprobation dienender italienischer Fesselballon wurde bei Monfalcone herabgeholt. In den karnischen Alpen haben unsere Truppen in der Gegend des Monte Paralba einige günstige Höhenstellungen auf italienischem Gebiet besetzt. An der Tiroler Front wurde der Angriff eines feindlichen Bataillons gegen den Col di Lana (Buchenstein) abgewiesen. Eine unserer Patrouillen überfiel in einem italienischen Seitental des Ortlergebietes eine Halbkompagnie des Feindes und brachte ihr erhebliche Verluste bei.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Köln, 7. Aug. (Zens. Fests.) Einem Warschauer Telegramm der „Köln. Zeitung“ zufolge erlitten die Deutschen keine übermäßigen Verluste, jedoch kann von einer freiwilligen Übergabe Warschaus keine Rede sein. Die Russen wurden regelrecht von den deutschen Truppen hinausgeschlagen. Die Russen sprengten alle großen Weichselbrücken. Beim Einzug der deutschen Truppen bemächtigte sich der Bevölkerung ein geradezu rauschartiger Freudenzustand. Alles drängte auf die Marschstraße zusammen und jubelte den singend einziehenden Regimentern zu. Erst später änderte sich das prachtvoll-einzugsbild, als sich ein kräftiges Nachhutgefecht entwickelte. Während der Kampfärm vom Weichselgelände herwogte, flutete die Volksmenge durch die Stadt, die mit dem Einzug der Deutschen ihre große Sensation bekommen hat.

Chiasso, 7. Aug. (Zens. Fests.) Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ fiel ein italienisches Luftschiff, das Bomben auf Pola warf, in der vergangenen Nacht „aus unbekannten Gründen“ ins Meer. Die Besatzung, bestehend aus 3 Offizieren und 3 Mann, wurde gerettet und gefangen genommen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Sonntag, den 8. August.

Vielfach heiter, höchstens strichweise und vereinzelt leichte Regenfälle und Gewitter.

Verlustlisten

Nr. 290—294 liegen auf.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 118.

Reservist August Nagelbach aus Langheide leichtv., Reservist Wilhelm Klee aus Wolfenhausen bisher verwundet, † in einem Kriegs-Lazarett.

Infanterie-Regiment Nr. 130.

Musketier Adam Nidel aus Wirbelau leicht verw.

Infanterie-Regiment Nr. 131.

Musketier Karl Belzer aus Meingerskirchen verw.

Infanterie-Regiment Nr. 173.

Gefreiter Peter Leber aus Oberliefenbach bish. schwer verwundet †.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 221.

Gefreiter Aug. Phil. Heine Mehl aus Laimbach Id., Reservist Georg Kremer aus Oberliefenbach Id.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 222.

Reservist Wilhelm Reßler aus Weinbach vermist.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 224.

Gefreiter Heinrich Bördner aus Ernsthausen schwerverw.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 19.

Jäger Heinrich Schmidt aus Weyer leichtv.

An Geldspenden für das Rote Kreuz

sind aus Anlaß des Jahrestages des Kriegsbeginns eingegangen von: Lehrer Dolina-Weilburg 20 Mark, Dr. Pontani-Weilburg 50 M., Frau Hermann Diesterweg-Weilburg 20 M., Kaufmann Kirchberger-Weilburg 100 M., Kreisaußschuß-Assistent Bod-Weilburg 10 M., Dionisius Meuter-Weilburg 10 M., Rechnungs-Revisor Pöh-Weilburg 25 M.

Weilburg, 7. August 1915.

Kreisparasse des Oberlahnkreises: Pöb.

Namens des Kreis Komitees vom Roten Kreuze sage ich allen Gebern herzlichen Dank. Weitere Gaben werden direkt an die Sammelstelle (Kreisparasse hier) herzlich und dringend erbeten.

Der Vorsitzende: Leg. Königl. Landrat.

Gute Frühbirnen verkauft
Forsthaus Windhof

Persil

das selbsttätige Waschmittel
in Wirkung unübertroffen!

Nach wie vor

garantiert
gleiche Qualität
gleiches Gewicht
und alter Preis!

1/2 Pfd. 35 Pfg.

1/2 Pfd. 65 Pfg.

Oblige Packungen sind in jedem Quantum in allen Geschäften erhältlich.

Einfachste Anwendung, Gebrauchsanweisung auf jedem Paket!

HENKEL & CIE. DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten

Henkel's Bleich-Soda

Feine Frühäpfel

per Pfund 12 Pfg. gibt ab

Mehler,

Hof Altschwartenberg.

Suche sofort oder später
jüngeren oder militärfreien

Bäckergehilfen

bei gutem Lohn.

Zu erfrag. in d. Exp. u. 1073.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

In letzter Zeit werden wiederholt Feld- und Gartenbiebstähle ausgeführt und die Täter in den meisten Fällen nicht ermittelt. Es liegt somit im Interesse der Allgemeinheit, daß auch hier die Einwohner unserer Stadt zur Ermittlung der Täter beitragen. Denn die Ausübung des Flurhüterdienstes ist durch die Einberufung des Polizeibeamten und des Flurhüters ganz besonders erschwert.

Unsere Bürger und besonders die Ehrenfeldhüter werden dringend gebeten, den Garten- und Feldschutz mit ausüben zu helfen und jeden Garten- und Feldfrevel hierher mitzuteilen.

Weilburg, den 30. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Die bestellten Futterwidien können am Montag den 9. d. Mts., von morgens 8—12 Uhr, auf dem Hofe des Bürgermeister-Amtes abgeholt werden. Die Abgabe der Futterwidien kann von 10 Pfd. ab erfolgen.

Weilburg, den 6. August 1915.

Der Magistrat.

Unsere Sammlung für die erblindeten Krieger.

Es gingen weiter bei uns ein: Ungenannt 2 Mark, Frau Thorn 1 M., aus unserer Sammelbüchse für Sonderblätter 15 M. Zusammen 736 Mark.

Wir schließen hiermit die Sammlung mit bestem Dank allen Gebern.

Die Geschäftsstelle.

Junger Mann oder Fräulein

v. laufm. Büro in d. Nähe sofort gesucht. Übung in Kurzschrift und Maschinenshreiben erwünscht. Selbstgeschriebene Angebote unter 1075 an die Geschäftsst. d. Bl.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass unser innigstgeliebter Sohn und Bruder

Herr Albert Wiederstein

gestern nach schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden im 26. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Löhnberg, den 7. August 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Albert Wiederstein und Frau.

Carl Wiederstein

Die Beerdigung findet Sonntag, den 8. August, mittags 2 Uhr statt.

Gegen guten Lohn auch
ein ordentliches

Mädchen

gesucht. Von wem, sagt die
Geschäftsstelle u. 1074.

Ein älteres, selbständiges

Dienstmädchen

wird sofort oder zum 1.
September gesucht von
Frau Martheider Strack-
Weilburg, Bahnhofstr. 11.

Wegen Erkrankung des
Mädchens suche zum 1. Sept.
cr. ein älteres evangelisches

Mädchen

mit guten Zeugnissen.
Frau Pfarrer Schneider,
Sadamar.

Für nach Marburg (Bahn-
station) ein Mädchen

gesucht, das bürgerlich kochen
kann und einen Teil der Haus-
arbeit übernimmt.

Frau Marg. Weh,
Barfüßerstraße 46/47.

Feinste maritimen

Heringe

empfiehlt Geora Sommer.

4 auch 6 Zimmerwohnung
freie Lage, preiswürdig zu
vermieten.

Näheres in der Exp. u. 1076

Rotes Kreuz Weilburg.

Wer ist so glütig, für die Verwundeten in den hiesigen
Lazaretten Strümpfe und Socken zu schenken? Auch ge-
tragene werden dankbar angenommen. Abzugeben bei
Frau Bürgermeister Karthaus.

Achtung! Ohne Brotkarten erhältlich!

Reines beschlagnahmefreies Weizenmehl.
Das Pfd. 60 Pfg. 10 Pfd. billiger. Hiervon Brodchen 5 P.
Bäckerei Friedrich Feldhausen.

Montag, den 9. d. M. bleibt die Kasse

geschlossen

Weilburg, den 6. Aug. 1915.

Die Landesbankstelle.

Steinmeh.

Zur Verfolgung der Ereignisse auf den ver-
schiedensten Kriegsschauplätzen in den einzelnen Ge-
bieten gehört ein umfangreiches Kartenmaterial.
Dieses ist vorteilhaft in dem soeben erschienenen

Kriegskarten-Atlas

vereint; enthält er doch

1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz,
2. Galizischer Kriegsschauplatz,
3. Uebersichtskarte von Rußland mit Annexion und
Schwarzem Meere,
4. Spezialkarte von Frankreich und Belgien,
5. Karte von England,
6. Karte von Oberitalien und Nachbargebieten,
7. Karte vom Österreichisch-Serbischen Kriegsschauplatz,
8. Uebersicht der gesamten türkischen Kriegsschauplätze
(Asteasien, Mesopotamien, Arabien, Persien, Afghanistan),
9. Karte der Europäischen Türkei und Nachbargebiete
(Dardanellen-Strasse, Marmara-Meer, Bosporus),
10. Uebersichtskarte von Europa.

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten ge-
stattete eine reiche Beschreibung, eine dezente ein-
farbige Ausstattung gewährleistet eine große Über-
sicht und leichte Orientierung; Details wie Festungen,
Kohlenstationen etc. erhöhen den Wert der Karten.
Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in
der Tasche zu tragen. Das geschlossene Karten-
material wird vor allen Dingen unseren Bedauern

im Felde

willkommen sein. Preis M. 1.50.

Vorrätig in

der Geschäftsstelle des Weilburger Tageblatt.